

mir doch der Klang seines Namens, als läge eine Ahnung darin, eine Erinnerung, eine Sehnsucht. Vielleicht, so dachte ich später, weil ich auf Feldern & Wiesen aufgewachsen war, damit meine glücklichsten Kinderjahre verband? Und doch war es für den Augenblick nur ein schönes Wort gewesen, das zufällig ein Familienname war, mich plötzlich an etwas Vergangenes denken ließ, nichts Persönliches also, das ich tatsächlich mit ihm gemeinsam hatte, denn bisher kannte ich niemanden dieses Namens, was eigentlich seltsam war.

Zunächst aber ging er nur tagsüber bei den Visiten mit, keine Rede von einem Dienst ganz allein im Haus oder gar nachts über zwölf oder vierundzwanzig Stunden.

Ich hatte zufällig jedes Mal frei gehabt, wenn er gekommen war, sodass ich ihn das erste Mal in der Stresssituation einer turbulenten Nacht zu sehen bekam.

Im Augenblick aber will ich zurückgehen in die ferne Zeit, über die er mir erst anderthalb Jahrzehnte später erzählen wird, die er selbst nur vom Hörensagen kannte und doch in vielen Episoden & Geschichten, so lebendig heraufbeschwor.

II

Woher sie kamen: Die ganz alten Sommerfelds

Verschiedener hätten die Lebensläufe von uns beiden nicht sein können, unterschiedlicher nicht unser Werdegang, denn ganze zwanzig Jahre lagen zwischen uns, entscheidende Jahre, die uns trennten wie verbanden, aber auch eine Entfernung, die irgendwo zwischen tausend & zweitausend Kilometern lag und vor allem

eine gesellschaftliche Unterschiedlichkeit wie sie größer nicht sein könnte.

Beginnen wir im Jahr 1935, als *Alexander* im südschwedischen *Växjö* unter dramatischen Umständen zur Welt kam, zu einem Zeitpunkt, als *meine* Mutter nicht einmal zwei Jahre alt war.

Später sollte ich mich wundern, dass sie nur zwei Jahre älter war als mein Geliebter.

In einer Winternacht des Jahres 1995, am Tag seines sechzigsten Geburtstages, wird mir *Alexander Sommerfeld* in seinem Haus in Stockholm die folgende Geschichte erzählen:

Sein Vater *Alexander* war der jüngere Sohn deutsch-schwedisch-jüdischer Eltern gewesen, nicht das einzige Kind also, er hatte noch einen Bruder gehabt, der wenig älter war als er, sich aber als junger Mann von der Familie distanziert und als Anwalt & Junggeselle in Göteborg gelebt hatte.

Die Mutter, *Alexanders* Großmutter *Hilda*, eine geborene *Weizmann* aus Hamburg - Bankiers seit alters her, unermesslich reich, sodass sie, wie es häufig vorkam, in einem zwar toleranten aber familiär & emotional unterkühltem Elternhaus aufwuchs.

Ihre eigentlichen Erzieher waren die Dienstboten gewesen, englische & französische Gouvernanten, aber auch Stallburschen & Droschkenkutscher, Köchinnen, Mamsellen aller Art & Herkunft. Man verfügte über Personal von großer Zahl wie es damals in den vornehmen Häusern gang & gäbe war.

Ihre Eltern hielten große Gesellschaften ab, etwas, das im neunzehnten Jahrhundert in höheren Kreisen durchaus üblich war; es wurde getanzt, musiziert, studiert, gelesen, gereist. Man sammelte große & teure Bilder, Statuen sogar, ließ sich malen, bewegte sich in abgehobenen Zirkeln, erging sich in elitären Diskussionen über Kunst & Philosophie.

Die Kinder wuchsen wohl luxuriös, doch einsam und abgesondert

von anderen heran, ohne die geringste Ahnung von gewöhnlichen Verhältnissen, *Hilda* und ihre drei Schwestern, *Lea*, *Liltih* & *Leila*.

Ruben Sommerfeld, *Alexanders Großvater väterlicherseits* war in jungen Jahren ein umschwärmter Dandy gewesen, einziger Spross eines weltbekannten schwedischen Handelshauses, hatte aufgrund des ungeheuren Reichtums seines Vaters alles Mögliche studiert, Hauslehrer in Anspruch genommen, Professoren & Tutoren beschäftigt, die Welt bereist, war in Indien & Japan gewesen.

Später musste er das elterliche Imperium übernehmen, was ihn nicht weiter absorbierte, denn dafür gab es Angestellte, Verwalter, Leute, die das Metier beherrschten, die eingearbeitet und froh waren, wenn sie Arbeit hatten. Sein Leben änderte sich aufgrund der Betriebsübernahme nur insofern, als er sich just um dieselbe Zeit in eine der besten Partien weit & breit, verliebte.

In keine Geringere als die schöne *Hilda Weizmann* aus jener alten Hamburger Bankiersfamilie, welche mindestens ebenso berühmt war wie die *Sommerfelds*, die im großen Stil Überseegegeschäfte betrieben, wohl auch an gewissen Punkten miteinander zu tun gehabt hatten, sich also *Hilda* angelte, sozusagen einen dicken Walfisch an Land zog, die Meerjungfrau persönlich gefangen nahm oder wie immer er jenen Vorgang später in seinen theatralischen, oft seemännischen Ausdrücken beschrieb, wozu andere Leute einfach ‚Heiraten‘ gesagt hätten.

Trotzdem war es nicht im geringsten eine Vernunftehe, sondern gleichzeitig seine große Liebe, worauf er sich etwas zugute hielt, denn nichts schien ihm weniger nötig als nach einer reichen Frau Ausschau zu halten, womit er sogar recht hatte.

Hilda war ein temperamentvolles, gebildetes Mädchen, extrem verwöhnt, anspruchsvoll, musikalisch, Mittelpunkt jeder Dinnerparty, jedes Balls, zusammen mit ihren drei ebenso schönen

wie interessanten Schwestern.

Wo sie aufkreuzten, hielt man den Atem an, war gefesselt von ihrem Äußeren, ihrem Betragen, ihrer Gewandtheit, ihrem Liebreiz.

Hilda war eine besonders begabte Pianistin, und wenn es darauf ankam, konnte sie einem beliebigen Musikanten die Violine abnehmen und wie der Teufel selber darauf spielen.

Ihre drei Schwestern heirateten Deutsche, hatten Kinder & Enkelkinder, die später entweder auswanderten oder deportiert & ermordet wurden.

Hildas Glück war *Ruben Sommerfeld*, der ein Auge auf sie geworfen hatte, sie nach Schweden holte und in seiner überaus charmanten & außergewöhnlichen Art zur Frau nahm.

Die frühen Jahre ihrer Ehe lebten sie abgehoben von Politik & Wirklichkeit, gingen auf Reisen, weilten oft Jahre im Ausland, vergnügten sich in Paris, in Wien, in Budapest, in Sankt Petersburg, verkehrten in der europäischen Aristokratie & Bourgeoisie, gingen in den besten Häusern ein & aus.

Als *Hilda* schwanger wurde, kehrten sie zurück in ihre Heimat, wurden sesshaft, bauten sich eine Villa, hatten bald Sommerhäuser an schönen Orten, verfügten über Personal und jede nur denkbare Annehmlichkeit, jede Einzelheit aus ihrem Leben klang nach einem Märchen.

Den Knaben, der im Sommer 1890 zur Welt kam, nannten sie *Ariel*, seinen Bruder, der 1895 geboren wurde - *Alexander*.

Beide Söhne schlugen scheinbar vollkommen aus der Art, denn sie waren stille Kinder, nachdenklich, versonnen, verträumt.

Alexander sollte der Vater des späteren Nobelpreisträgers für Medizin, *Alexander Sommerfeld*, werden, während *Ariel* ein kurzes tragisches Leben bestimmt war.

Er verliebte sich später in die einzige Tochter einer Witwe, die im Hause *Sommerfeld* diente, dort die Wäsche wusch & bügelte.

Niemand kannte sie anders als mit vollen Körben schmutziger oder vollen Körben sauberer Wäsche den oft vereisten Weg zur oder von der Villa zurücklegend, rutschend im Winter, eiligen Schrittes im Sommer.

Mehr als einmal war sie hingefallen, hatte sich Beine & Hände gebrochen, war wochenlang danieder gelegen.

Dann schickte sie ihr kleines Mädchen zur Herrschaft, diese um Verständnis bittend, mit unbeholfenen Briefen, sie später um Himmels Willen wieder zu nehmen, nicht fallen & ersetzen zu lassen, ein Hilferuf der besonderen Art, ein leises Ersuchen um Geld, denn wovon hätte sie mit dem Kind denn leben sollen in einer Gegend, wo es für arme Leute wie sie, nichts anderes gab als für die Reichen zu arbeiten oder sich als Bauernmagd zu verdingen.

Im Hause *Sommerfeld* zeigte man indes wohlwollendes Verständnis, verfügte über genug Geld, um derweil ein anderes Weib zu beschäftigen und gleichzeitig *Amalie* mit Anhang zu bezahlen.

Großzügigkeit war in der Regel keine Tugend der Handelsherren des Nordens, was das Geben von Almosen betraf schon gar nicht; ihr meist enormer Reichtum hatte oft nicht zuletzt damit zu tun.

Nicht so bei *Sommerfelds*, vielleicht auch, weil so viel von allem vorhanden war, dass ein bisschen mehr oder weniger keiner Menschenseele dieses Hauses aufgefallen wäre.

Ariel & *Ilse*, die Tochter der Witwe, wurden später ein Pärchen, das sich heimlich traf. Als er zuerst nach Uppsala, später nach Stockholm studieren ging, schrieben sie sich lange & innige Briefe.

Ilse verließ früh die Schule und übernahm langsam dieselben Arbeiten wie ihre Mutter, wusch bei fremden Leuten die Wäsche, putzte die Salons, half in den herrschaftlichen Küchen, sprang, wenn ihre Mutter krank war, bei *Sommerfelds* ein.

Ihre Affäre mit dem jungen *Sommerfeld* blieb niemandem verborgen, dennoch taten die Eltern *Ariels* so, als wäre & könnte nichts geschehen.

Das Mädchen durfte bei Abendgesellschaften bedienen, wurde von der Hausherrin entsprechend eingeführt & erzogen, hatte aber, wie es sich für Leute niederer Herkunft gehörte, die Augen gesenkt zu halten.

Frau *Hilda Sommerfeld-Weizmann* wusste ganz genau über die Zuneigung ihres Sohnes zu *Ilse Bescheid*, hielt es aber für nichts Außergewöhnliches, dass Söhne aus guten & betuchten Häusern sich mit Mädchen aus dem Volk vergnügten.

Ob er dann & wann in Bordelle ging oder lieber unschuldige Fräulein bevorzugte, war ihr ziemlich einerlei.

Sie verschwendete keinen Gedanken daran, dass es auch anders sein könnte und ihr Sohn womöglich so naiv oder ehrlich war, eine ungebildete Landpomeranze ernst zu nehmen, oder gar so weit gehen könnte, eine spätere Heirat in Betracht zu ziehen.

Sie gab sich sorglos ihren Vergnügungen hin, ging auf Reisen, kaufte sich Pferde & Hunde, veranstaltete große & kleine Bankette, musizierte, tanzte, gönnte sich jeden Luxus.

Sie besaß das erste Automobil in der Gegend, das sie bald selber steuerte.

Das Bild wie *Hilda* mit einem Wagen voller Freundinnen herumkurvte, war bekannt in ganz Smaland & Gotaland, zwischen Södermanland & Schonen. Chauffeure gehörten nicht zu den Bediensteten, die sie brauchte, auch wenn ihr selbstverständlich einer zur Verfügung stand.

Später wurde sie dreister, fuhr sogar hinauf in den Norden an die schwedisch-finnische Grenze, war nicht selten ganz allein unterwegs.

Sie liebte das Autofahren genau wie das Reiten, das Klavierspiel, ihre Gesellschaften, genoss es, im Mittelpunkt zu stehen, Herrin

zu sein über Familie & Personal, über Hunde & Pferde.

Ruben trug sie auf Händen, denn nie leistete sie sich auch nur einen Seitenblick auf andere Männer, ihre zahlreichen Bewunderer. Sie ließ sich von ihnen beim Tanz führen, oberflächlich unterhalten, mit Komplimenten versehen, ja anbeten, doch keiner wäre ihr einen Fehltritt wert gewesen.

Nachdem sie *Ruben* zwei Söhne geboren hatte, verlor sie jedes Interesse an Sex, was übrigens gar nicht so selten vorkam, ging vollkommen in ihren familiären & gesellschaftlichen Pflichten & Freuden auf.

Sie wurde nicht wie andere von Jahr zu Jahr runzlicher, vergrämter, kränklicher, langsamer, sondern blühte auf, war quicklebendig wie ein junges Reh, noch als sie längst über die fünfzig hinausging.

Später sollte *Alexanders* Vater oft von seiner Mutter erzählen, die trotz allem viel zu früh gestorben war, ums Leben gekommen bei einem spektakulären Autounfall irgendwo zwischen Sundsvall & Grnsköldsvik.

Damals, als es noch kaum nennenswerte Straßen gab, war sie in den Sund gestürzt, im Bottnischen Meerbusen der Ostsee mit ihrem Wagen versunken.

Das war im Jahr 1933 gewesen, als ihre drei Schwestern mit ihren Familien in Deutschland schon nicht mehr in Sicherheit lebten, der Nationalsozialismus die Zeit seiner Morgendämmerung hinter sich gelassen und Adolf Hitler bereits die Macht übernommen hatte.

Als *Ariel Sommerfeld* 1918 sein Studium der Rechts-wissenschaften abgeschlossen hatte, kehrte er, wie einst versprochen, zurück nach Haus, um sich weiterhin, wenn auch noch immer heimlich, mit dem Wäscher mädchen zu treffen.

Während der Zeit seiner Abwesenheit hatte sie mit ihrer Mutter, später auch allein, für die *Sommerfelds* gearbeitet.

Auch wenn er in den Ferien immer wieder daheim gewesen war, ihr, wie früher den Hof gemacht hatte, so hätte sie doch nicht gedacht, dass er sein Versprechen wahr machen würde und ernstlich erwäge, sie zu ehelichen.

Zwar hatte er bestimmt in Stockholm, in Uppsala und teilweise im Ausland Erfahrungen, auch auf dem Gebiet der Sexualität, gesammelt, doch sah er darin wohl keinen Zusammenhang mit *Ilse*.

Er wartete wie früher im Garten auf sie, damit er sie abfing, wenn sie sein Elternhaus verließ, oft spät am Abend, nachdem die Gäste fort waren, die Herrschaft zu Bett gegangen war oder sich vor dem Kamin niedergelassen hatte, um sich noch kurz oder unendlich lang bei Wein & Zigarren über den vergangenen Abend zu unterhalten.

Gerne behielten sie *Ilse* noch bei sich, damit sie sich um das Feuer kümmerte, die Gläser nachschenkte, um dieses & jenes geschickt werden konnte.

Du kannst morgen daheim bleiben, Ilse, pflegte etwa die Hausfrau zu sagen, geh' und brüh' uns noch einen Tee auf und decke den Frühstückstisch in der Orangerie!

Und Ilse, vergiss nicht, uns die Decken zu bringen, der Herr friert sonst!

Bitte sehr, gnädige Frau.

Ariel stieg derweil vor dem Fenster von einem Bein aufs andere, trat beiläufig in den Salon und bemängelte die Arbeitszeiten von Bediensteten.

Es ist durchaus nicht einfach erlaubt, schlichtweg ungesetzlich, Nachtarbeit nach der Tagesarbeit durch ein- und dieselbe Person

verrichten zu lassen!

Natürlich mein Junge, wie recht du wieder hast, du bist ja schließlich Rechtsgelehrter, es ist dein Beruf und dein Pläsier, sich damit zu beschäftigen, wir, dein alter Vater & ich, sind, Gott weiß es, deswegen ja so stolz auf dich – nicht nur deswegen, nein, überhaupt und als ganzes!

Mamaaaaaaa, lass' Ilse endlich gehen, sie ist müde, schon den ganzen Tag auf den Füßen!

Ilse, bist du müde, weil du den ganzen Tag auf den Füßen bist?

Nein, gnädige Frau, ganz bestimmt nicht!

Hilda, lass' sie gehen, wir können uns schließlich selbst einschenken!, lenkte ihr Mann ein, bedenke doch, was Ariel gesagt hat, er hat recht, er ist gescheit und in das Mädchen verliebt, lass sie noch ein wenig bussieren, darum wird's wohl gehen, wir waren ja auch einmal jung, meine Liebe!

Ah, willst du mich belehren & beschuldigen in einem?

Nein, wie käme ich dazu, die sozialistischen Ideen, über die jetzt überall geredet wird, spuken ihm halt im Kopf herum!

Nun gut, geh heim, Ilse, und du, Ariel, bleibst da!

Hilda, er ist fast dreißig!

Na, und, deswegen kann er genau so dumm sein wie ein junger Spund!

Ariel folgt *Ilse* in die Küche, hilft ihr noch den Tee servieren, verabschiedet sich von seinen Eltern und verlässt mit ihr das Haus.

Weil es nicht weit nach Mittsommer ist, lieben sie sich im Gras des Obstgartens, wie schon früher.

Ariel, ich habe Angst!

Du hast immer Angst, mein Mädchen, warum?

Dass ich schwanger werde, was sonst?

Na und, was ist so schlimm daran, dann heiraten wir endlich und aus, meine Mutter kann sich nicht mehr anstellen & aufregen, wir werden ein eigenes Haus haben und eigene Kinder, die dasselbe tun werden wie wir, wenn sie alt genug dafür sind!

Und wovon sollen wir leben, dass ich bei deinen Eltern putze & bediene?

Ich werde in Göteborg eine Anwaltskanzlei aufbauen und dich zu mir holen.....

So ging es den ganzen kurzen schwedischen Sommer, im Herbst kehrte *Ariel* nach Göteborg zurück, um seine Praxis in Sachen Recht fortzusetzen.

Im ausgehenden Winter dann erhielt er einen rätselhaften Brief von *Ilse*s Mutter. Sofort fuhr er nach Hause.

Mit seinem jüngeren Bruder *Alexander* besuchte er die alte Frau, die an der Gicht litt und die meiste Zeit daniederlag.

Obwohl das Häuschen nicht weit vom Anwesen der *Sommerfelds*

entfernt lag, waren sie noch nie dort gewesen. Eine bescheidene Behausung zwar, doch geschmackvoll & sauber. Die Brüder fühlten sich wie in einem Märchen, als sie die Hütte betraten, denn nichts anderes war es für sie.

Ein Bett, eine Bettbank, gestampfter Boden, ein Tisch, zwei Stühle, Eiseskälte.

*Ilse*s Mutter saß mit erloschenem Blick beim Fenster und traute ihren Augen nicht, weil gleich zwei *Sommerfelds* bei der Tür hereinkamen.

Ilse lebte nicht mehr, war begraben worden nach der Jahreswende. Sie hatte einen Brief zurückgelassen an *Ariel*, in dem sie ihm ihre Schwangerschaft mitteilte.

Jetzt nahm er ihn zitternd entgegen, las & las, ohne etwas zu verstehen.

Mein allerliebster Ariel!

Wenn Du diese Zeilen lesen wirst, werde ich nicht mehr am Leben sein. Ich sehe keinen anderen Ausweg. Deine Mutter hat mir zu verstehen gegeben, dass wir beide nicht heiraten können und ein Kind gewiss nicht der Grund dafür sein kann, Deine Zukunft zu zerstören. Nun ist es doch so gekommen, wie ich immer gefürchtet habe, Du bist eben aus einem feinen Haus und ich nur eine Magd. Ich weiß, dass Du anders bist, aber Du gehörst zu Deiner Familie. Das Kind nehme ich mit, es soll nicht so aufwachsen wie ich. Wir werden immer über Dich wachen und bei Dir sein. Denk an mich, wenn Du glücklich bist. Leb wohl, in ewiger Liebe, Deine Ilse.

In ihrer Verzweiflung hatte sie es seiner Mutter erzählt, die ihr sogleich klar gemacht hatte, dass sie aus ihren Augen und ihrer Familie zu verschwinden habe, weil es ein Mädchen wie sie nicht für einen ihrer Söhne geben werde. Sie solle es nicht persönlich nehmen, denn es sei ein rein gesellschaftliches Problem, das auch

eine Frau *Sommerfeld* nicht lösen könne.

Diesen Brief nun überreichte *Amalie Ariel*, eine Szene, die *Alexander* später seinem Sohn *Alexander* nicht nur einmal erzählen sollte.

Auch *Ariel* überlebte das Jahr nicht, er erschoss sich kurz darauf.

Es lag nun ein schwerer Schatten auch über dem Hause *Sommerfeld*, das erste Leid überhaupt.

Wie ernst *Ariel* es gemeint hatte, bewies er mit seinem Tod, auch für ihn gab es keinen anderen Ausweg mehr. Er hatte sie begehrt, nicht auf ihr Flehen, ihre Angst Rücksicht genommen, ihren Leib wieder & wieder begehrt, in Übermut & Lust genossen, keine Vorstellung davon besessen, was er anrichtete.

Er hatte keine Dünkel, wollte nur dieses Mädchen haben, das er liebte, das ihn liebte und nicht eins, das er aus wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Gründen nehmen & heiraten sollte.

Alexander erinnerte sich, als kleiner Junge mit seinem Vater, *Ariels* Bruder, einmal bei einer sehr betagten Frau gewesen zu sein, welcher sein Vater ein dickes Kuvert mit Geldscheinen überreicht hatte.

Später erfuhr er, dass sein Vater regelmäßig einen größeren Betrag an eben jene Frau schickte.

Alexander war beeindruckt von der Alten, die ihnen Kekse & Tee servierte, ihm über den Kopf strich, nach seinem Befinden fragte.

Beide Fotos, eins von *Ilse*, eins von *Ariel* standen bei ihr auf der Kredenz, sie waren mit grünen Blättern umkränzt.

Sie wären ein schönes Paar gewesen, meine Ilse und Euer Ariel, aber es hat nicht sein dürfen, es war ihnen und mir diese Freude nicht gegönnt.

Ilse ist ins Wasser gegangen, sie hat ja oft am Bach die Wäsche gewaschen, und eines Tages ist sie nicht mehr heimgekommen. Viel später haben fremde Menschen ihre Leiche gebracht. Nicht

einmal ich habe sie wieder erkannt. Nur die Kleider waren ihre, die blonden Haare, die genau so schön waren wie Ariels schwarze Locken.

Dein Bruder war ein guter Junge, genau wie du, auch euer Vater selig war ein feiner Herr, nur die Madam war anders, ein verwöhntes reiches Mädchen, das nichts wusste von einfachen Menschen und dass auch sie Gefühle haben.

Und wie geht es dir, Alexander, du hast einen Sohn wie ich sehe, wer ist seine Mutter?

Meine Frau Rahel lebt nicht mehr, sie ist bei Alexanders Geburt gestorben. Sie wollte, dass er meinen Namen trägt, falls es ein Junge wird.

Oh, du armes Kind. Wer kümmert sich um dich, wenn dein Vater unterwegs ist? Bestimmt hast du eine gute Kinderfrau und alles, was du brauchst.

Nein, er lebt bei einer Pflegefamilie. Ich möchte, dass er bei gewöhnlichen Menschen, verstehen Sie mich bitte nicht falsch, aufwächst, nicht wie mein Bruder und ich. Er soll so etwas wie eine Mutter haben, nicht in Heimen leben oder Internaten.

Und gefällt es Dir in Deiner Pflegefamilie?

Ja, schon, nein, nicht immer.

Hast du Heimweh nach deinem Papa?

Ja. Oft.

Alexander hatte das Gefühl, dieser Frau alles sagen zu dürfen, ja

über seine Fragen & Antworten auch seinem Vater etwas mitteilen zu können.

War sie eine besondere Frau?, wandte sie sich an Alexander den Älteren.

Oh ja, das war sie, die Tochter eines Rabbiners aus Smaland.

Das muss allerdings jemand ganz Besonderer sein, und wie hast du sie gefunden?

Ich habe sie eines Tages gesehen, wie sie die Stufen zur Universität hinauflief, sie sah anders aus als alle anderen, sie war bescheiden gekleidet, fast wie ein Dienstmädchen.

Beide lachten. Auch der kleine *Alexander* lachte, seine Mutter ein Dienstmädchen, das gefiel ihm, dabei hatte sie Deutsch & Hebräisch studiert, später ihre Doktorarbeit über Goethe geschrieben.

Und hast du sie leicht bekommen?

Nein, der Rabbiner wollte sie mir nicht geben, es gelang uns nur durch eine List, die sie selbst erfunden hat, denn er sagte: ich gebe mein gescheites Rahele doch keinem ungebildeten Pelzhändler!

Du bist doch kein ungebildeter Pelzhändler, ein Pelzhändler vielleicht, aber du hast doch auch studiert, Wirtschaft, wenn ich es recht verstanden habe.

Natürlich war ich ungebildet gegen sie und erst gegen ihn! Ich

verstehe vielleicht etwas von Pelzen, von Geld, von Termingeschäften, von Spekulation, aber Rahel konnte die alten Sprachen, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Deutsch, kannte sich aus im Judentum, in der Philosophie. Ich kam mir daneben vor wie der letzte Trottel.

Und sie soll ausgesehen haben wie unsereins, wie ein Dienstmädchen?

Genauso war's! Aber nach & nach habe ich sie mir hergerichtet, sie neu gekleidet. Immer wenn ich aus dem Norden zurück nach Stockholm kam, führten wir ein flottes Leben, gingen in feine Restaurants, tanzen, spazieren, auf Reisen sogar, und bald sah sie aus wie eine richtige Dame, wie eine Sommerfeld!

Ach, Alexander, Du erinnerst mich so sehr an Ariel, der auch aus meiner Tochter einen ganz andren Menschen gemacht hat, sie auf Händen trug, sie vieles lehrte, was unsereins nie zu hören oder zu sehen bekommt. Er kannte keine Unterschiede zwischen den Leuten, er behandelte alle gut, war immer freundlich.

Er hat bei mir, als ihr noch Kinder ward, einmal sogar Spiegeleier gegessen, aus unserer uralten einzigen Eisenpfanne, einmal ist er sogar hier über Nacht geblieben, seine Mutter hatte Gesellschaft bei sich, ihr war es nicht aufgefallen, dass Ariel nicht daheim war, verließ sich auf die Kindermädchen, die aber nicht alle gleich streng waren.

Auf jeden Fall hat Ariel sie alle herumgekriegt. Wenn wir, Ilse & ich, ihn baten, von zu Hause zu erzählen, sagte er nur, ach, das ist viel zu langweilig, bei reichen Leuten ist es nichts außer das! So ein Schlingel!

Als sie fort gingen und Ilses Mutter weinte, sagte Alexanders

Vater: *Wir sind beide traurig, denn wie Ihnen Ariel Ihre Tochter genommen hat, hat Ihre Tochter mir meinen Bruder genommen. Hätten sie einander nie getroffen, hätten wir sie nicht verloren!*

So was darfst du nicht sagen! Es hat alles so sein müssen. Als sie noch lebten, waren sie glücklich. Hätten sie einander nicht getroffen, hätte es diese seltene Liebe zwischen einem reichen jungen Herrn und einer Magd nie gegeben.

Seither weiß ich, dass es die Liebe wirklich gibt und nicht nur im Theater, im Märchen.

Ich wusste, es würde eines Tages traurig enden, aber ich konnte sie nicht abhalten, wollte es auch nicht. Es war eine unschuldige reine Kinderliebe. Sie haben zusammen gehört, schon, als sie noch ganz klein waren. Ariel hat sich nicht um die von seinem Stand gekümmert, kam immer gerne, vielleicht am liebsten zu uns. Er hat sogar oft was zu essen mitgebracht. Er war ein Kind, das alles begriffen hat.

Sein glasklarer Verstand und sein gutes Herz haben unsere Bescheidenheit mit eurem Überfluss in Zusammenhang gebracht. Von dieser Idee ist er ja nicht mehr abgekommen.

Er soll sich in Stockholm um die Arbeitergesetzgebung gekümmert haben.

Und dieser außergewöhnliche Mensch hat meine einzige Tochter geliebt, und nicht nur sie ist dafür gestorben, sondern auch er.

Ja, Alexander, diese Geschichte, dieses Märchen ist die ganze Freude meines Lebens, meines Alters, und irgendwo bin ich sogar glücklich darin.

Aber du bist genau so gut wie dein Bruder, du sorgst dich um mich, du schickst mir Geld, kommst auf Besuch, bringst gar deinen kleinen Jungen mit!

Sie sind der einzige Mensch, der noch lebt von denen, die Ariel

gekannt haben, so, wie er war, der einzige Mensch aus jener Zeit, als sie noch alle da waren, meine Eltern, unsere Dienerschaft, alle & alles, was es nicht mehr gibt, so schnell ist alles vergangen, glauben Sie mir, ich komme zurück zu Ihnen auch meinetwegen, tue es auch für mich.

Gott sei Dank hast du so einen lieben kleinen Sohn. Aus ihm wird bestimmt etwas Großes werden. Pass gut auf ihn auf, und du Alexander, pass gut auf deinen Papa auf!

Ich habe Rahel verloren, und am Ende wird Alexander mich verlieren, die Liebe ist ja eine Reihe von Verlusten, die Angst vor der Zeit, die alles, auch die größten & schönsten Augenblicke, vergehen macht, sogar dies, was uns nur für einen kleinen Moment gehört.

Früher habe ich oft meine Mutter gefragt: Wann werde ich erwachsen sein? Was ist das, Erwachsen zu sein?

Wissen Sie, was sie mir einmal geantwortet hat? Erwachsen bist du, wenn Du weißt, dass das Schönste hinter Dir liegt, dass nichts wieder kommt, nichts ein zweites Mal passiert, dass man vorsichtig & aufmerksam sein muss mit allem, mit den Menschen, den Dingen, den Ereignissen, Erwachsen zu sein, bedeutet, zu verstehen, dass nichts von Dauer ist.

Der Bub wunderte sich über die Worte seines Vaters, der zwar meistens ernster Stimmung war, aber doch keinen deprimierten Eindruck auf ihn machte.

Als *Alexander* bereits selbst in Stockholm studierte, überwies er manchmal im Auftrag seines Vaters, das Geld an *Ilse*s Mutter.

III